



## KOMMENTARE aus dem WESTINSTITUT

### ■ Die Selbstverzweigung der Christdemokratie

David Engels

Die Deutschen sind im Kern eine konservative Nation: Man hält Regeln lieber ein, als sie zu brechen; Konsens ist oberstes Gebot; den Institutionen vertraut man eher, als sie in Frage zu stellen; und selbst Revolutionen müssen, wie es oft ironisch heißt, vorher in dreifacher Ausfertigung beantragt werden. Dies erklärt sicherlich, wieso die Christdemokratie als (ursprünglich) typische Mitte-rechts Partei leichtes Spiel hatte, zur staatstragenden Kraft zu werden. Doch die Zeiten ändern sich, wie spätestens die Wahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz verraten. Die CDU auf dem Weg in die Selbstverzweigung?



Lange Zeit schien es, als wäre das Kalkül der letzten anderthalb Jahrzehnte, nämlich ohne Rücksicht auf Programm oder Wählerschaft alle wichtigen Entscheidungen mit den Meinungsumfragen abzugleichen, die jeweiligen linksgrünen Koalitionspartner durch Usurpation ihrer ureigenen Themen auszuhöhlen und gleichzeitig in der AfD einen Gegner heranzuziehen, der genügend Wählerpotential aktiviert, um die CDU in jedem möglichen Gegenbündnis als Seniorpartner unabdingbar zu machen, ein unschlagbares Erfolgsmodell.

Redaktion:  
David Engels

Nr. 6/2021  
16.3.21

Die „Kommentare aus dem  
Westinstitut“ sind auch  
verfügbar über :  
NEWSLETTER IZ  
FACEBOOK  
SCRIBD  
LINKEDIN  
TWITTER

Doch diese Taktik ist nunmehr an ihr Ende geraten. Zwar ließ sich lange von der Substanz leben und eine nach Parteimitgliedern wie Wählern schrumpfender „Kanzlerwahlverein“ immer noch strategisch so aufstellen, daß er weiterhin die Schalthebel der Macht kontrollierte. Doch der Preis dafür, eher auf Macht als auf Ideale, eher auf Opportunismus statt Gradlinigkeit gesetzt zu haben, wird hoch sein, und der Zahltag und mit ihm der Beginn der unaufhaltsamen Erosion der christlich-demokratischen „Volkspartei“ bricht wohl gerade jetzt, 2021, an. Die CDU hat sich ideologisch allmählich so weit seinen linken Koalitionspartnern angenähert, daß aus dem, was ursprünglich als Konzession gedacht worden war, ein Nachlaufen geworden zu sein scheint, und die Menschen sich mittlerweile lieber dem Original als der Kopie zuwenden. Gleichzeitig hat die CDU die ursprünglichen eigenen konservativen Grundlagen so sehr als „rechts“ dämonisiert, daß nahezu sein gesamtes bisheriges weltanschauliches Programm zu einem verminten Terrain geworden ist und wohl auch noch längere Zeit bleiben wird, nachdem die erste Partei, die sich an diesem Erbe zu schaffen gemacht hat, sich aus lauter Dilettantismus selbst die Finger verbrannt und ins Abseits katapultiert hat - vorläufig, denn das von der CDU verworfene politische Potential ist immens und wird gerade in Anbetracht der stetig wachsenden Nichtwählerzahlen nicht lange unbeachtet liegen bleiben.

Freilich würde man zu kurz greifen, die anstehende Selbstverzweigung der CDU nur der eigenen politischen Führung anzulasten, wenn die Kanzlerin in den ideologischen Entscheidungen der letzten Jahre auch sicherlich eine bedeutende Rolle spielte, deren Ausmaß wohl erst nach ihrem Abgang und den bevorstehenden Diadochenkämpfen in voller Deutlichkeit hervortreten wird. Die Entwicklung der CDU ist nämlich nur ein Teil des gesamteuropäischen Niedergangs der klassischen Christdemokratie, die sich zwar je nach nationalem Kontext immer leicht anders präsentiert, insgesamt aber viele gemeinsame Züge erkennen läßt (und übrigens nicht von ungefähr mit dem Niedergang der klassischen Sozialdemokratie Hand in Hand geht). Ob es sich nun um die französischen „Républicains“ handelt, die spanische „Partido Popular“ oder die italienische „Forza Italia“: Überall sehen wir, daß die oft jahrzehntelange Kontinuität der Macht, zusammen mit der Notwendigkeit der Koalition mit ideologisch andersgearteten Partnern, eine inhaltliche Erosion mit sich gebracht hat, bei der die klassische Rechte in der Regel kultur- und identitätspolitische, die Linke aber wirtschafts- und sozialpolitische Zugeständnisse gemacht hat - ein doppelter Sündenfall, der in Zeiten außen- und innenpolitischer Stabilität zunächst wenig konkrete Auswirkungen nach sich zog, nun aber, in Zeiten der Krise, wo kein Wachstum mehr zu konstatieren ist, sondern vielmehr Verteilungskämpfe ausbrechen, fatal sein muß.

Trotzdem kann man nicht von einer echten Symmetrie der ideologischen Entwicklung der linken und der rechten „Volksparteien“ sprechen, da sich auch aus dem wirtschaftspolitischen Liberalismus paradoxerweise Konsequenzen ergeben, die langfristig eher einem linken als einem rechten Programm in die Hände spielen: Zum einen, weil die wachsende soziale Polarisierung die Gründung eines immer mehr ausufernden Sozial- und Planstaats erzwingt, zum anderen, weil das gesamte

westeuropäische Gesellschaftssystem mental durch die Amalgamierung konservativer mit rechtstotalitären Positionen konditioniert ist und somit die politische Linke einen dauerhaften Sympathievorsprung genießt, den sie in den letzten Jahren immer stärker ausgebaut und nunmehr in Medien wie Bildungsstätten fast konkurrenzlos personalpolitisch ausgemünzt hat. Während sich also alle wesentlichen politischen und gesellschaftlichen Akteure auf der linken Seite des Spektrums wiederfinden und die Sozialdemokratie rasch von zahlreichen alternativen Parteien beerbt wird, denen es freilich an der Stabilität der ehemaligen „Volkspartei“ fehlt, finden wir auf der Rechten eine weitgehende Leere. Diese wird zwar, wenn auch zögernd und unsicher, allmählich von den Kräften des modernen Rechtspopulismus besetzt, doch muß man diesen vorläufig wohl eher zum National-Liberalismus als zum wirklichen Konservatismus zählen, da ihm in den meisten Fällen die ideologischen Voraussetzungen fehlen, sich den echten, ursprünglichen Geist eines aus christlich-abendländischen Werten schöpfenden Konservatismus zu eigen zu machen.

Wie geht es nun weiter mit Deutschland? Vielleicht wird die anti-AfD-Strategie der CDU auch bei den nächsten Bundestagswahlen noch einmal zur Rettungsleine für eine Regierungsbeteiligung werden und eine rot-rot-grüne Koalition verhindern. Die inhaltliche Initiative ist aber längst auf den früheren grünen Juniorpartner übergegangen, dem selbst die CDU im Kern noch als viel zu konservativ erscheint. Jene Geister, die die CDU einst rief, wird sie so rasch nicht loswerden. Ob in Regierung oder Opposition: ihr steht ein schmerzhafter Prozeß der Verkleinerung bevor, der nur dann sinnvoll sein kann, wenn er mit einer echten inhaltlichen Selbstentdeckung einhergeht. Ob ihr dies aber in jenem ideologischen Rahmen, den die CDU durch ihre Dämonisierung konservativer Positionen selbst erschaffen hat, überhaupt möglich ist, steht abzuwarten.

Illustration: Angela Merkel - World Economic Forum Annual Meeting 2011

([https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Angela\\_Merkel\\_-\\_World\\_Economic\\_Forum\\_Annual\\_Meeting\\_2011.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Angela_Merkel_-_World_Economic_Forum_Annual_Meeting_2011.jpg))